



*Wenn
schon
Weihnachten*



Verena
Martin



*Wenn
schon
Weihnachten*

Verena
Martin



Danksagung

Ich möchte mich beim gesamten Ylva-Team für die Chance bedanken, die ihr mir mit diesem Buch gegeben habt. Nach einer für mich sehr belastenden Zeit bin ich außerordentlich glücklich, in euch einen Verlag gefunden zu haben, bei dem ich mich sicher fühle und mit dem die Arbeit Spaß macht.

Außerdem möchte ich mich auch bei allen herzlich bedanken, die mir in der schweren Zeit zur Seite standen und den Mut gaben, meinen Traum vom Schreiben nicht aufzugeben. Euch allen widme ich diese Geschichte.

Kapitel 1

»SO WIRD DAS NICHTS.«

Anna stand hinter ihrem Fahrzeug, als die fremde Stimme sie von der Seite her ansprach. Aus den Augenwinkeln sah sie, dass sich jemand neben sie stellte und die Arme verschränkte.

»Bitte?« Anna drehte sich um. Sie musste den Kopf ein ganzes Stück anheben, bis sie in braune Augen blicken konnte.

»Dein Auto ist zu klein«, bemerkte die junge Frau mit einem frechen Grinsen. Sie schaute zwischen Anna, dem Weihnachtsbaum und dem dazu im Vergleich wie ein Spielzeugauto wirkenden Kleinwagen hin und her.

»Es muss passen.« Anna schüttelte die Arme aus und versuchte, ihre verkrampten Finger zu entspannen. Die Bänder des Verpackungsnetzes hatten sich trotz der dicken Winterhandschuhe regelrecht in die Haut eingegraben. »Dann eben auf dem Dach!«

»Das wäre eine Möglichkeit, ja.« Die Frau trat an Annas Wagen heran. Sie betrachtete ihn eingehend. »Hast du Spanngurte dabei?«

Anna hatte den Weihnachtsbaum bereits angehoben, ließ ihn jetzt aber wieder vor ihre Füße sinken. »Nein«, seufzte sie. »Ich dachte, die bräuchte ich nicht, weil ich den Baum im Auto transportieren wollte.«

»Also, dann wird es auf dem Dach schwierig. Es sei denn, du willst ihn mit einer Hand festhalten. Aber das wäre rein fahrtechnisch ziemlich gefährlich.« Als Anna mit den Augen rollte, zwinkerte die Frau. »Es gibt noch eine Möglichkeit.«

»Ach?« Anna klopfte die Tannennadeln von den Handschuhen und stemmte die Hände auf die Hüften.

»Mein Auto ist größer.« Die Frau drehte sich um. Sie deutete auf die gegenüberliegende Fahrzeugreihe. »Ich parke da vorn.«

Anna schaute an dem ausgestreckten Zeigefinger der Fremden entlang. Da der Parkplatz des Möbelhauses, vor dem sie standen, bis auf den letzten Platz zugeparkt war, konnte sie nicht ausmachen, welches Fahrzeug die Frau meinte.

»Der schwarze Pick-up.« Die Frau trat hinter Anna und deutete über ihre Schulter. »Dort drüben.«

Die Haare in Annas Genick stellten sich auf, als der Atem der Fremden ihre Wange streifte. Anna nickte bedächtig und trat einen Schritt nach vorn. »Das könnte gehen. Aber warum würdest du ...?«

»Weil ich mir das Spektakel jetzt schon eine Weile angeschaut habe«, fiel ihr die Frau ins Wort. »Und ehe du alle Nadeln am Baum verlierst, ist das die geschicktere Variante. Außerdem ist bald Weihnachten. Da soll man Gutes tun, oder?« Sie schob eine braune Haarsträhne zurück unter ihre Wollmütze.

»Danke.« Aus den Augenwinkeln betrachtete Anna die Fremde.

Sie war bestimmt zwei bis drei Köpfe größer. Auch wenn die dicke Wintersteppweste das meiste verdeckte, so wirkte sie fast schon schlaksig. Ihr Gesicht wurde durch ein Lächeln, das ihr bis in die Augen strahlte, erhellt.

»Kein Problem.« Die Frau beugte sich zu dem Tannenbaum herunter und griff in das Verpackungsnetz. »Ich fahr dir hinterher.«

Anna konnte gar nicht schnell genug reagieren. Schon hatte die Frau den Baum angehoben. Zielstrebig ging sie mit ihrer Ladung auf den Pick-up zu.

Annas Blick glitt über den Rücken der Fremden. Von dort hinunter bis zu einem durchtrainierten Hintern. Die Hitze stieg in Annas Wangen. Die Fremde war erst ein paar Schritte gegangen, als Anna auffiel, dass sie hinkte. Trotzdem schien es ihr nichts auszumachen, den Baum bis zu ihrem Truck zu schleppen und ihn auf die Ladefläche zu hieven.

Anna starrte der Frau regungslos hinterher. Doch als die in ihr Auto kletterte, beeilte Anna sich, in ihr eigenes Fahrzeug zu steigen und auszuparken.

Auf der gesamten Fahrt ließ sie den schwarzen Pick-up kaum länger als eine Sekunde im Rückspiegel aus den Augen. Nicht, dass die Fremde abbog und hinter allen Bergen verschwand. Zusammen mit ihrem Baum.

»Lass mich raten, Dachgeschosswohnung?« Die Fremde lehnte den Weihnachtsbaum gegen die Hauswand. Sie schaute an der Fassade des Altbaus entlang nach oben.

»Nein.« Anna öffnete die Haustür. »Vierter Stock.«

»Ach so.« Die Frau lachte auf. »Naja, das ist zu schaffen.«

»Danke für die Hilfe.« Anna schob den Hausschlüssel in ihre Jackentasche. »Das wäre echt nicht nötig gewesen.«

»War mir ein Vergnügen.« Die Fremde lächelte, während ihre Augen verstohlen über Anna huschten. Als sich ihre Blicke trafen, schaute sie schnell fort und fasste nach dem Baum.

»Nein, nein!« Anna hob eine Hand. »Von hier aus schaffe ich das. Du hast schon genug gemacht. Bis oben sind es ein Haufen Stufen.« Anna spähte zum Bein der Frau.

»Der Baum wird schwer, wenn man ihn allein tragen muss.« Die Fremde hob die Augenbrauen. »Es macht mir nichts aus, dir mit dem Hochtragen zu helfen. Und das da ...« Die Frau deutete auf ihren Fuß. »Sportverletzung.«

»Aber ...« Anna wich den braunen Augen aus.

»Na komm, ich beiß nicht. Ich trage nur deinen Schatz mit hoch. Und dann gehe ich.« Die Stimme der Fremden hörte sich mit einem Mal viel sanfter an.

»Na gut.« Anna griff in das eine Ende des Netzes am Baum. Gemeinsam hoben sie ihn an. Oben angekommen ließ Anna ihre Seite des Baums mit einem Stöhnen zu Boden sinken. Ihr Atem ging schwer. Vor allem die letzten Stufen waren ein Kampf gewesen. Sie beugte sich über und schnappte nach Luft.

»Puh ... Sag mal ...« Ohne sich aufzurichten, schaute Anna zu ihrer Helferin. »War das nicht anstrengend für dich?« Die Fremde schien kaum schneller zu atmen.

»Ging schon.« Die Frau lehnte den Baum vorsichtig gegen den einen Flügel der Wohnungstür. »Allein wäre es heftig gewesen.«

Als Anna zu etwas mehr Luft gekommen war, fummelte sie in ihrer Jackentasche nach dem Wohnungsschlüssel. »Da hast du recht.« Sie öffnete die Wohnung sperrangelweit. »Nochmals danke.«

Die Fremde nickte und wendete sich der Treppe zu. »Du kommst ab hier zurecht?«, fragte sie im Umdrehen.

»Ja. Der kommt jetzt erst einmal auf den Balkon. Es sind ja noch ein paar Tage bis Weihnachten.« Anna betrachtete die Tanne von oben bis unten. Wie so oft in den letzten Tagen kribbelte es vor Aufregung in ihrem Bauch.

Die Fremde stieg die ersten Stufen herunter. Dann hielt sie an. Mit beiden Händen auf dem Treppengeländer lehnte sie sich nach vorn, um zu Anna nach oben schauen zu können. »Sag mal, darf ich dich etwas fragen?«

Anna lächelte, als sie die schüchterne Frage hörte. Sie trat an die Stufen heran. »Hm?«

»Warum wolltest du so einen Riesen? Da gab es doch auch kleine Bäume, die niedlich waren.«

Anna brauchte nicht lange zu überlegen. »Wenn schon Weihnachten, dann richtig.«

Die Fremde schien nachzudenken. Nach einer kurzen Atempause nickte sie. »Stimmt.« Sie hob eine Hand zum Gruß.

»Warte!«, rief Anna. »Wie heißt du überhaupt?«

Die Fremde schaute zu Anna zurück. »Heike.«

»Ich heiße Anna.« Sie lehnte sich über das Treppengeländer.

Heike winkte ihr erneut zu und ging die Treppe hinunter.

Anna sah ihr hinterher, bis sie hörte, wie sich die Haustür öffnete und hinter Heike wieder schloss.

»Heike ...«, raunte Anna. »Schöner Name.« *Schöner Hintern*. Anna schüttelte den Kopf, als ihr bewusst wurde, was in diesem Moment vor ihrem inneren Auge aufgetaucht war. Dabei hatte Heike keinerlei Anstalten gemacht, sie anzubaggern.

Anna grinste, griff nach dem Baum und zerrte ihn in die Wohnung. Sie hinterließ eine lange Spur von Nadeln, die sich durchs Wohnzimmer bis zur Balkontür zog. Heike war genau ihr Typ. Groß, schlank und rehbraune Augen, dazu die kurzen Haare, die unter der Wollmütze hervorgeschaut hatten.

Wahrscheinlich eine Hete, überlegte Anna, während sie den Baum auf dem Balkon ablegte. Ohne ihr Zutun wanderte ihr Blick über die Balkonbrüstung hinunter zum Parkplatz vor dem Haus. Der schwarze Pick-up wendete in diesem Moment auf der Straße. Kurz bevor er davonfuhr, kam ein Arm aus dem Fahrerfenster. Die Hand winkte zu Anna hinauf.

Anna senkte den Kopf. Sie hielt den Atem an, als ihr Herz vor Schreck einen Schlag aussetzte.

»Verdammt!« Anna lugte über das Geländer. Heike war fort. »Immerhin fährt sie einen Pick-up«, murmelte sie. Sie stand langsam auf, um zurück in die Wohnung zu gehen. *Welche Hete fährt schon einen Pick-up?*

Kapitel 2

»WAS SUCHST DU ÜBERHAUPT?«

Heike schloss den Karton, den sie durchwühlt hatte, und hievte ihn zur Seite. »Ich hab's gleich.« Sie öffnete den nächsten und spähte hinein.

»Das hast du schon vor zehn Minuten gesagt.« Inka lehnte sich mit der Schulter gegen die Kellerwand. Sie schnaufte durch. »Ich dachte, du wolltest nur ganz kurz im Haus deiner Eltern vorbeischaun und nicht ihren halben Keller durchwühlen. Außerdem hatten wir heute noch etwas vor.«

»Sei doch nicht so ungeduldig.« Heike warf einen Blick über die Schulter. »Als meine Trainingspartnerin und beste Freundin könntest du mir ruhig helfen.«

»Wenn du mir nicht einmal sagst, was du suchst, wie soll ich dir helfen?« Inka verschränkte die Arme vor der Brust.

Heike wendete sich wieder der Kiste zu. Sie schob ihre Hand in die Untiefen des Kartons, bis sie endlich das, was sie suchte, ertasten konnte. »Da ist er ja!« Mit ihrem Fundstück in der Hand drehte sie sich zu Inka um.

»Ein Weihnachtsstern?« Inka stieß sich von der Wand ab.

»Für den Weihnachtsbaum.« Heike wischte über den goldenen Stern, um ihn von der feinen Staubschicht zu befreien. Sie hielt ihn in die Höhe und betrachtete ihn von allen Seiten. »Der wird auf dem Baum super aussehen.«

Inka trat an Heike heran. »Du sprichst in Rätseln. Wo hast du denn bitte einen Weihnachtsbaum?«

»Nicht ich.« Heike lächelte. »Anna.«

»Anna?« Inka legte die Stirn in Falten. »Willst du mir vielleicht irgendetwas erzählen?«

Heike schloss den Karton und ging in Richtung Kellertür. Sie wartete, bis Inka ihr hinterher kam, ehe sie das Licht ausschaltete und dann die Stufen zum Erdgeschoss hinaufstieg.

»Heike!« Inka holte Heike nach der letzten Stufe ein und schnappte ihren Arm. »Wer ist Anna?«

Heike wich Inkas Augen aus. »Nur so eine Frau.«

»Nur so eine Frau?« Inka ließ Heikes Arm los. »Jetzt rede doch!« Sie hob beide Hände. »Mensch, du machst mich ganz kirre. Sonst erzählst du mir doch auch immer, wenn du eine neue Flamme hast. Und jetzt, nach der langen Zeit, in der sich bei dir nichts in Sachen Frauen getan hat, hältst du hinterm Berg?«

Heike legte den Weihnachtsstern auf die Kommode im Hausflur. »Da gibt es ja auch nichts Großes zu erzählen.« Sie griff nach ihrer Wintersteppweste und schlüpfte hinein. »Ich habe sie letzte Woche vor dem Möbelmarkt gesehen, als sie versucht hat, ihren Weihnachtsbaum ins Auto zu quetschen. Der war aber so riesig, dass er nicht reingepasst hat. Deshalb habe ich ihr damit geholfen und ihn zu ihr nach Hause

gebracht.« Heike schnappte sich ihren Schlüsselbund und den Stern. »Er würde einfach super zu ihrem Baum passen. Das ist alles.«

»Das ist alles?« Inka beugte sich zu Heike. »Warum leuchten dann deine Augen, wenn du von dieser Anna redest?«

Heike wendete das Gesicht ab. »Machen sie doch gar nicht.« Sie legte eine Hand auf Inkas Rücken und bugsierte sie in Richtung Haustür. »Worauf hast du Lust? Griechisch? Oder doch lieber Pizza?«

Im Vorbeigehen an der Garderobe fischte Inka nach ihrer Jacke, ehe sie sich vor die Tür schieben ließ. »Du weichst aus.« Sie hob einen Finger und deutete auf Heike. »Ich kenn dich doch. Mir kannst du nichts vormachen.«

»Pizza oder Gyros?« Heike legte einen Arm um Inkas Schulter. »Deine Wahl. Ich bezahle.« Mit Nachdruck zog sie ihre Freundin in Richtung ihres Pick-ups, der vor dem Haus geparkt stand.

Inka schob die Unterlippe nach vorn. »Solange du mir nicht erzählst, was hier vor sich geht, gehe ich nirgendwo mit dir hin.« Mit einer eleganten Bewegung glitt sie aus Heikes Arm.

Heike blieb ebenfalls stehen und studierte Inka. Sie kannte diesen Ausdruck in ihren Augen. Wenn Inka sich mal etwas in den Kopf gesetzt hatte, dann war sie nur schwer wieder davon abzubringen.

»Wie lange sind wir jetzt befreundet?« Heike ließ beide Arme heruntersacken.

Inka lächelte. »Seit dem Tag, vor vielen Jahren, als du in den Bundeskader übernommen wurdest.«

»Und wie oft habe ich dir in dieser Zeit etwas verheimlicht?« Heike legte den Kopf schief. »Oder habe ich dir immer gleich von allem erzählt?«

»Du hast mir immer alles erzählt. Zumindest, soviel ich weiß.«

»Siehst du.« Heike ging leicht in die Knie. »Können wir jetzt gehen? Mir ist echt kalt.«

Inka grummelte etwas Unverständliches und folgte Heike zum Auto. Nachdem sie beide eingestiegen waren – Heike auf der Fahrerseite und Inka auf dem Beifahrersitz – schnallte Inka sich an. »Ich habe trotzdem das Gefühl, dass du nicht ganz ehrlich bist.«

Heike seufzte.

Inka legte ihre Hand auf Heikes Schulter. »Seit Jahren bist du solo und hast mir erst vor Kurzem gesagt, dass das auch ganz gut so ist. Dass du zufrieden damit bist, weil du dich auf deine sportliche Karriere konzentrieren willst. Und dann ist da plötzlich diese Anna.« Inka zog die Hand zurück. »Das ist irgendwie komisch.«

Heike steckte den Schlüssel ins Schloss, lehnte sich aber im Sitz zurück. »Daran ist gar nichts komisch.« Sie schaute Inka einen langen Moment schweigend an.

Inka zog die Augenbrauen bis fast unter ihren Pony in die Höhe.

Schließlich ließ Heike die Luft durch halb geöffnete Lippen ausweichen. »Du kennst mich einfach zu gut.«

»Ich weiß.« Ein stolzes Grinsen erschien auf Inkas Gesicht.

Heike fuhr mit beiden Händen über das Lenkrad. »Du hast mit einer Sache Recht. Aber nur mit einer!«

»Wusste ich es doch!«

»Sie war schon ziemlich süß.« Heike lächelte, als vor ihrem inneren Auge ein Bild von Anna auftauchte. »Sie hat feuerrote Haare. Und ihre Augen ...« Heike biss sich auf die Unterlippe, als ihr Magen zu kitzeln begann. »Ich glaube, wegen der Haarfarbe leuchtet das Grün nur noch mehr.«

»Hm-hm.«

»Und ihre Figur ist auch nicht schlecht.« Heike zog die Hände zurück in den Schoß. »Wie sie da so stand, mit dem riesigen Baum und ihrem kleinen Auto. Der hätte niemals reingepasst. Sie aber wollte es trotzdem versuchen.« Heike schüttelte den Kopf mit einem Lachen. »Ich habe ihr bestimmt eine halbe Stunde zugeschaut, wie sie gekämpft hat.«

»Hm-hm.«

Aus den Augenwinkeln sah Heike, dass Inka mit sich rang, nicht zu lachen. »Was soll denn das ›hm-hm‹ bedeuten?«

»Dafür, dass sie dich nicht interessiert, hast du dir viele Details von ihr gemerkt.«

Heike fuhr sich durch das Haar. »Naja ... also ... das liegt wahrscheinlich daran, weil die Situation einfach so lustig war.«

»Und dass du schon immer eher auf exotischere Frauen gestanden hast, spielt keine Rolle.« Inka zwinkerte Heike an.

»Exotischere Typen? Nur, weil Katja es damals mit ihren Outfits übertrieben hat, heißt das doch nicht, dass es bei mir immer ›exotische Typen‹ sein müssen.« Heikes Wangen begannen zu glühen. »Außerdem stehe ich nicht auf Anna. Ich weiß noch nicht einmal, ob ich ihr den Stern überhaupt vorbeibringen werde.«

»Warum denn nicht?« Inka drehte sich zu Heike.

»Am Ende denkt sie noch, dass ich so eine Stalkerin bin«, erwiderte Heike. Sie war in der letzten Woche zigmal an Annas Wohnung vorbeigefahren. Aber den Mut, zu klingeln und ›Hallo‹ zu sagen, hatte sie nicht gefunden.

»Ich finde es eine nette Geste. Egal, ob du mehr von ihr willst oder nicht.«

Heike seufzte und zuckte mit den Schultern. »Vielleicht.« Sie griff nach dem Zündschlüssel und drehte ihn. Der Pickup sprang mit einem leisen Brummen an. »Können wir jetzt endlich essen gehen? Ich habe Hunger. Und das ist dein letzter Abend vor dem Abflug ins Trainingscamp. Den würde ich gerne ungestört mit dir verbringen.«

Inka setzte sich wieder gerade hin. »Ist ja gut. Aber versprich mir, dass du mich auf dem Laufenden hältst, was diese Anna angeht.«

»Ja. Auch wenn es nichts zu erzählen geben wird.« Heike rollte mit den Augen. »Italiener oder Grieche?«

»Pizza.«

Heike schaute auf den Stern in ihren Händen herunter. Wie ferngesteuert glitten ihre Finger über das kalte Metall. Dann hob sie den Blick, starrte für einen langen Moment auf das Klingelbrett und seufzte. Zuletzt betätigte sie die Klingel.

Es dauerte keine Minute, bis sich eine weibliche Stimme meldete. »Ja, hallo?«

»Ähm ...« Heikes Hals schnürte sich zu. »Anna?«

Am anderen Ende blieb es still.

»Mist!« Heike hätte sich am liebsten selbst gegen die Stirn geschlagen.

»Heike?«, kam die Stimme aus der Sprechanlage.

Heikes Herz machte einen Satz. Sie lehnte sich an den Lausprecher heran. »Ja, ich bin's. Vom Möbelmarkt. Mit dem Baum. Weißt du noch? Ich ... ich habe hier etwas für dich.« Heike drückte einen Finger gegen eine der Spitzen des Sterns.

»Für mich?« Anna war hörbar überrascht.

»Darf ich es dir hochbringen? Ich bin dann auch gleich wieder weg. Es ist nur ...«

Weiter kam Heike erst gar nicht. Noch ehe sie aussprechen konnte, wurde die Haustür aufgedrückt. Das Klacken in der Sprechanlage verriet, dass Anna aufgelegt hatte.

Langsam ging Heike die Treppen bis in den vierten Stock hinauf.

»Hallo.« Anna stand an der obersten Stufe. Sie hielt die Arme hinter dem Körper versteckt.

Heike lächelte. Ihr Blick glitt über Anna. Sie war klein. Viel kleiner als sie selbst. Ihre weiblichen Rundungen waren Heike schon beim letzten Mal – trotz der dicken

Winterjacke – nicht verborgen geblieben. Heute trug Anna nur ein Rollkragenshirt und eine Slim-Jeans.

Heike beeilte sich, ihren Blick von der Wölbung von Annas Brüsten auf ihr Gesicht zu lenken. Ihr Herz begann schneller zu schlagen. Heike nahm die letzte Stufe. »Hallo.«

»Willst du ...« Anna setzte einen Schritt zurück. Sie deutete in die Wohnung. »Möchtest du kurz hereinkommen?« Ihr Blick streifte den Stern in Heikes Händen.

»Gern.« Heike folgte Anna in die Altbauwohnung.

»Du kannst ins Wohnzimmer durchgehen.« Anna ging, nachdem sie die Tür geschlossen hatte, an Heike vorbei. Verstoßen sah sie zu ihr.

Heikes Puls beschleunigte sich weiter. Sie zwang sich dazu, Anna nicht hinterherzusehen, stattdessen starrte sie verbissen auf ihre eigenen Füße.

»Bitte entschuldige das Chaos hier.« Anna hielt mitten im Raum hinter einer Couch an. Sie drehte sich um und grinste Heike verlegen an.

Erst jetzt bemerkte Heike die vielen Kartons, die überall aufgestapelt waren. Sie hob eine Augenbraue. »Bist du am Ausziehen? Sag jetzt ja nicht, dass der Baum gleich wieder runter muss!«

Anna lachte. Sie griff nach einem Pappkarton. Nachdem sie ihn geöffnet hatte, zog sie ein Stück einer verhedderten Lichterkette hervor. »Nein. Das ist so Weihnachtszeug.«

»Das alles?« Heikes Herz hatte sich mittlerweile etwas beruhigt. Sie blickte sich im Raum um. Es war unglaublich, wie viele Kartons überall verteilt waren. Selbst auf dem Wohnzimmertisch standen zwei.

»Wenn schon Weihnachten ...«, setzte Anna an.

Heike zwinkerte. »Dann richtig.«

Anna stieg die Röte ins Gesicht. Sie stopfte die Lichterkette zurück. »Das soll ein besonderes Weihnachtsfest werden. Deshalb habe ich alles an Weihnachtsschmuck zusammengesucht, was ich bekommen konnte. In den Zeitungen haben die Leute das Zeug kistenweise angeboten. Das Meiste kann man aber nicht mehr benutzen.« Als nächstes zog Anna eine Packung mit Weihnachtskugeln hervor. Sie hielt sie Heike hin. Der größte Teil der bunten Kugeln war zerbrochen oder hatte Risse.

»Du brauchst dich vor mir nicht zu rechtfertigen«, stellte Heike sanft fest.

Anna wirkte in dem riesigen Durcheinander vollkommen verloren. Als ob sie an einem völlig überfüllten Schreibtisch saß und sich die Papierberge schon bedrohlich auf sie zuneigten.

Statt dem Verlangen, Anna in die Arme zu ziehen, nachzugeben, senkte Heike den Kopf. Ohne aufzuschauen, lächelte sie nervös. »Auf jeden Fall brauchst du den hier wohl nicht mehr.«

»Nein!« Anna machte einen Satz nach vorn, bis sie kurz vor Heike zum Stehen kam. »Doch ... ich meine, ja, ich brauche ihn.«

Heike ignorierte Annas gehetzte Reaktion. Sie betrachtete den goldenen Stern nachdenklich. »Er hat meiner Großmutter gehört. Sie hat ihn von ihrer Mutter geerbt. Und die schon von ihrer Mutter. Aber ... naja ... meine Großmutter

ist vor zwei Jahren gestorben. Seitdem haben wir ihn nicht mehr herausgeholt.«

»Und da willst du ihn mir geben?«, fragte Anna.

Heike zuckte mit einer Schulter und lächelte Anna an. »Ich weiß auch nicht. Ich habe die ganze Zeit an deinen Baum denken müssen.« Heike stockte. Sie fuhr mit der Zunge über ihre trockenen Lippen.

Anna blinzelte, als sich ihre Blicke trafen. Ihr Mund öffnete sich ein Stück, als ob sie etwas erwidern wollte. Aber es kam kein Ton heraus.

Heike zwang sich dazu, ihre Aufmerksamkeit auf den Stern zu richten. »Ich habe dieses Jahr keinen so tollen Baum. Wenn man es genauer betrachtet, hatte ich noch nie so einen wunderbaren Baum.« Heike lugte nach oben.

Anna studierte sie noch immer mit offenem Mund.

»Der Stern ist viel zu schade, um in irgendeiner Kiste im Keller zu vergammeln. Und da dachte ich mir, weil du doch den Baum hast, ob du ... also, ob der Stern nicht vielleicht ... also ... zu deinem Baum ... da würde er doch zu passen ... also ... nur wenn du ihn dafür haben möchtest ... aber du ... musst ihn auch gar nicht benutzen ... es ist kein Problem, wenn du ihn nicht haben möchtest ... ich dachte nur ... weil ...« Heike konnte nicht mehr stoppen. So etwas war ihr noch nie passiert. Die Worte purzelten aus ihrem Mund heraus, als ob es kein Ende mehr gab.

Bis Anna noch näher an sie herantrat. Sie legte eine Hand über Heikes, die sie um den Weihnachtsstern geklammert hatte.

Heike stockte der Atem. Ein Kribbeln durchlief ihre Hand, ihren Arm hinauf und versickerte irgendwo in ihrem Magen.

»Der Stern ist wunderschön«, raunte Anna. »Es wäre mir eine Ehre, ihn auf den Baum zu stecken.«

Heike wagte es nicht, aufzuschauen. Anna stand ganz nah bei ihr. Ihre Zehenspitzen berührten einander schon fast. Annas Hand, viel kleiner als ihre eigene, fühlte sich warm und weich an.

»Ich gebe ihn dir aber wieder zurück, wenn ich den Baum abbaue, okay?« Anna nahm den Stern vorsichtig aus Heikes Händen.

»Hm ...« Heike nickte langsam. »Ähm ... also ...« Sie räusperte sich.

Anna schien sich einfach nicht wegbewegen zu wollen.

Heike sah sich erneut im Zimmer um. »Das musst du alles noch sortieren?«

Annas Augen folgten Heikes. »Ja«, gab sie kleinlaut zu. Auch wenn ihr Körper so einiges dagegen hatte, irgendwie schaffte Heike es, den Muskeln zu befehlen, sich zu bewegen. Sie machte einen Schritt zur Seite. »Brauchst du Hilfe dabei?«

»Von dir?« Anna schien von Heikes Gedankengang vollkommen überrumpelt zu werden.

»Ich habe heute nichts vor«, erwiderte Heike. Sie fuhr mit einem Finger über den Rand eines Kartons. »Wenn du möchtest, kann ich dir beim Sortieren helfen. Zu zweit geht das schneller.«

»Das musst du nicht machen.«

»Ich weiß.« Heike lächelte.

Anna schien zu überlegen, während sie den Stern inspizierte. Mit einem Mal wendete sie sich ab und legte ihn auf die Fensterbank neben der Balkontür. »Ich würde mich freuen«, sagte sie kaum hörbar.

»Wirklich? Ich will dir nicht auf die Nerven gehen.«

»Tust du nicht!«, erwiderte Anna wie aus der Pistole geschossen. Sie schaute über die Schulter.

Heike versuchte, Annas Blick einzufangen, aber Anna drehte den Kopf fort. »Ich habe schon ein paar Kisten in Gruppen zusammengestellt. Das eine ...« Sie deutete in Richtung Wohnzimmertisch. »... sind die Kisten mit Schmuck für den Weihnachtsbaum. Die dort drüben ...« Anna zeigte zu den Kartons neben Heike. »... sind die Teile für die Fensterdeko und so.«

»Okay.« Heike zog ihre Steppweste aus und warf sie auf die Rückenlehne der Couch.

»Dann fangen wir besser an.« Sie rieb die Hände zusammen und ging zu der Kiste, aus der Anna die verknotete Lichterkette herausgezogen hatte.

Anna lehnte sich gegen die Fensterbank. Ihre Hände stützte sie darauf ab. »Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll«, stellte sie fest. »Ich habe es wohl ein bisschen übertrieben.« Sie trommelte mit den Fingernägeln gegen die Marmorplatte.

Heike lachte auf. »Wenn das alles erst einmal ausgepackt ist, wird deine Wohnung einem Geschäft von *Käthe Wohlfahrt* gleichen. Aber zumindest hast du so die Auswahl.« Heike hatte mittlerweile die komplette Lichterkette aus der Kiste

gezogen. Mit zusammengekniffenen Augen versuchte sie, ein Ende der Kette ausfindig zu machen.

Anna kam ihr zu Hilfe und griff in das Knäuel. Sie zog einmal daran. Im nächsten Moment hielt sie das Stück mit dem Stecker in der Hand. »Wer weiß, wie viel hiervon noch funktioniert.«

»Das sehen wir gleich.« Heike nahm den Stecker aus Annas Hand. Dass ihre Finger sich dabei berührten und ihr Arm schon wieder zu kribbeln begann, als ob sie an einen Elektrozaun gelangt hätte, ignorierte Heike.

Sie suchte nach einer Steckdose, und als sie eine gefunden hatte, schob sie den Stecker hinein. Der Knäuel erstrahlte in den buntesten Farben. »Et voilà! Geht noch!«

Anna kicherte. Als sich ihre Augen trafen, verstummte sie. Plötzlich verschwand jede Regung aus ihrem Gesicht.

Annas inniger Blick ging Heike bis unter die Haut. Es sah gerade so aus, als ob Anna versuchte, etwas aus ihren Augen zu lesen. Als ob Anna ganz tief in sie hineinschauen wollte. Als ob Anna ...

Heike zwinkerte. Sie zog den Stecker wieder aus der Dose und räusperte sich. »Ähm ... was ... willst du mit der Kette machen?«

»Ich glaube, die ist für draußen«, sagte Anna mit bebender Stimme. »Du kannst sie zurück in die Kiste legen.«

»Oder auseinanderfieseln.« Heike konzentrierte sich auf das Knäuel in ihren Händen. »Du kannst sie anschließend an das Balkongeländer hängen. Das würde bestimmt toll aussehen.« Heike nickte in Richtung der Balkontür.

»Ja, das können wir auch machen.« Anna hatte sich schon abgewendet. Sie beschäftigte sich bereits mit einer anderen Kiste.

»Gut, gut ...« Heike ging hinüber zur Couch und setzte sich hin. Mit der Lichterkette auf dem Schoß begann sie, das Gewirr zu entflechten.

Eine unangenehme Stille legte sich über den Raum, bis Anna anfing leise zu summen.

»Jingle Bells!« Heike schaute über die Rückenlehne der Couch zu Anna.

Anna hielt inne, überlegte und nickte mit einem Schmunzeln auf den Lippen. Ihre Blicke trafen sich.

»Mach ruhig weiter. Ich mag's.« Heike zwinkerte und konzentrierte sich dann wieder auf ihre eigene Aufgabe.

Es dauerte einen Moment, doch dann fing Anna wieder zu summen an. Und noch ein paar Sekunden später nahm Heike ihren ganzen Mut zusammen. Sie setzte in die Melodie mit ein.

Nach fünf weiteren Liedern ging Anna zur Couch herüber und setzte sich neben Heike. Die war immer noch mit der Lichterkette beschäftigt. Der größte Teil davon war aber schon entwirrt.

Anna platzierte eine kleinere Kiste auf ihrem Schoß. Sie wühlte durch den Inhalt. »Verrückt, was die Leute so alles für Kleinkram haben.«

Die Kiste war bis zum Rand mit Figuren und Christbaumschmuck in den verschiedensten Größen und Formen vollgestopft. Das weckte Heikes Interesse. Sie lehnte sich näher an Anna heran und schaute in den Karton. Anna hielt still. Jetzt, da Heike sich zu ihr gebeugt hatte, konnte Anna einen leichten Hauch von sommerfrischem Deo wahrnehmen.

Der Geruch ist mitentscheidend, ob das mit einer Beziehung etwas wird. Anna konnte sich noch gut an den Bericht, den sie vor Kurzem im Fernsehen gesehen hatte, erinnern.

»Man sollte vielleicht wieder die Tradition aufnehmen, Lebkuchen und Plätzchen an den Weihnachtsbaum zu hängen.« Heikes Stimme durchbrach Annas Gedanken.

»Was? Wieso?« Anna hatte nicht richtig zugehört. Viel zu schön war es gewesen, Heikes Gesicht so aus der Nähe studieren zu können. Zum Beispiel die kleinen Grübchen bei ihren Mundwinkeln. Sie waren immer besonders auffällig, wenn Heike lächelte.

»Na, die kann man aufessen und muss sie nicht irgendwo verstauen. Außerdem kann man jedes Jahr neue Teile backen und aufhängen.« Heike zwinkerte Anna an. Sie setzte sich wieder gerade auf. Ihre Aufmerksamkeit lenkte sie zurück auf das Gewirr auf ihrem Schoß.

»Dann hätte ich zumindest damit weniger zu tun«, stellte Anna fest. Sie deutete auf die anderen Kisten, die noch darauf warteten, ausgepackt zu werden.

»Sag mal ...«, Heike zwickte die Augen zusammen, als ob das die Knoten in der Kette schneller lösen würde. »Was

hast du eigentlich damit gemeint, dass dieses Weihnachten besonders werden muss?»

Anna zog die Luft abrupt ein. »Ich ... also ... ähm ... ich wollte damit nur sagen ... Na ja, eigentlich meinte ich ... gar nichts damit.«

»Entschuldige. Das war etwas zu persönlich.« Heike tat die Sache mit einem Kopfschütteln ab. »Ich denke, mit all dieser Deko hier wird es auf jeden Fall ein ganz spezielles Fest.«

»Speziell?« Anna hatte mittlerweile zwei Haufen an Figuren gebildet.

Die einen waren jene, die sie niemals gebrauchen würde – weil sie einfach zu hässlich oder kaputt waren. Das andere, viel kleinere Häufchen, war dasjenige, das zumindest in der engeren Auswahl stand.

»Nicht im negativen Sinn. Ich bin es einfach nicht gewöhnt, so viel Schnickschnack überall zu haben.« Heike schielte auf. Sie fügte schnell hinzu: »Also, nicht, dass ich es nicht schön finde. Aber bei uns läuft Weihnachten immer sehr steril ab. Klar haben wir einen Weihnachtsbaum und das alles. Aber der ist aus Plastik. Und der Schmuck daran ist auch nichts Besonderes. Durch meinen Leistungssport hatte ich bisher nicht die Zeit, mich groß um Vorbereitungen für Weihnachten zu kümmern.«

»Du bist Leistungssportlerin?« Anna betrachtete einen Engel aus der Kiste näher. Ein Flügel war leicht abgeknickt.

»Leichtathletin. Ich bin Läuferin.« Heike warf Anna ein Lächeln zu. Doch dann seufzte sie. »Ich sollte jetzt gerade

im Trainingscamp für die Meisterschaften im Frühjahr sein. Aber mein Fuß hatte etwas dagegen.«

Anna warf die Engelfigur auf den Müllhaufen. Sie sah zu Heikes Bein. »Was ist passiert?«

»Riss der Achillessehne.«

»Autsch!« Anna zuckte unweigerlich zusammen. »Das habe ich mal im Sportunterricht mitbekommen. Hat einen schönen Schlag getan.«

Heike nickte und verzog da Gesicht. »Das kannst du laut sagen. In dem Moment dachte ich, ich müsste sterben.«

Anna neigte den Kopf zur Seite. Sie versuchte, Heikes Gesichtsausdruck zu lesen.

Aber Heike konzentrierte sich weiter auf die Lichterkette.

»Wird es voll ausheilen?«, fragte Anna vorsichtig.

»Ich wurde operiert.« Heike zuckte mit den Schultern. »Der Arzt meinte, da ich noch jung bin, bestehen große Chancen, dass alles wieder gut wird. Aber man weiß natürlich nie, wie so etwas ausgeht.«

Jetzt hatte Anna das leichte Zusammenzucken von Heikes Augen doch gesehen. »Das tut mir leid.«

»Damit muss man als Sportler rechnen. Verletzungen können immer passieren. Man versucht zwar, so vorsichtig wie möglich zu sein, aber ganz vermeiden lässt es sich nie.« Heikes Lächeln wirkte aufgesetzt. Nach einem Moment fügte sie etwas nachdenklicher an: »Am Anfang hatte ich schon ziemliche Panik. Der Sport ist mein Leben. Und alle meine Träume, mich hoffentlich zur nächsten Olympiade qualifizieren zu können, sah ich schon davonschwimmen.« Sie schaute in Annas Augen, als ob sie ein Zeichen für

Verständnis suchte. Anna nickte. »Ich bin zwar selbst nicht gerade eine Sportskanone. Aber ich kann mir gut vorstellen, wie schlimm es sein muss, wenn man immer hart trainiert und sein ganzes Leben darauf aufbaut. Und dann das.«

»Als Sportlerin muss man auch lernen, sich durchzubeißen.« Heike lachte auf und zerrte an der Lichterkette. »So wie hier!« Sie knurrte und rollte mit den Augen.

»Wie lange machst du schon Leistungssport?«

»Seit meiner Kindheit. Ich habe recht früh gemerkt, dass mir das am besten liegt. Als ich die ersten Juniorenmeisterschaften gewonnen habe, haben es auch die großen Vereine mitbekommen. Ich bin dann auf ein Sportinternat des Deutschen Sportbundes gegangen. Ab da habe ich eigentlich nur noch trainiert und trainiert. Später habe ich dann eine Ausbildung bei der Bundespolizei begonnen. Ich wurde aber für meinen Leistungssport freigestellt. So kann ich mich voll aufs Laufen konzentrieren und meine ganze Energie in das Training stecken.«

»Das muss aber ganz schön anstrengend sein«, stellte Anna fest, während sie weiter durch ihre Kiste wühlte.

»Naja, es war schon immer genau das, was ich machen wollte.« Heike zuckte mit den Schultern. »Auf jeden Fall, um auf unser Thema zurückzukommen, war deshalb Weihnachten auch nie eine so große Sache.«

»Nicht mal, als du ein Kind warst?« Anna konnte sich noch sehr gut an die Weihnachten mit ihrer ganzen Familie erinnern.

»Da war es schon ein bisschen größer. Aber auch nie so bunt und voller Lichter und so. In den letzten Jahren sind meine Eltern immer über die Weihnachtsfeiertage weggefahren. Wie dieses Jahr auch. Mein Bruder wohnt mit seiner Frau und den Kindern in Kanada. Und da ich geplant hatte, den ganzen Dezember und Januar im Trainingscamp zu sein, fliegen meine Eltern über Weihnachten zu ihnen. Sie bleiben bis Anfang Februar dort.« Heike schenkte Anna ein Lächeln.

»Vermisst du deine Familie an den Feiertagen nicht?« Anna konnte Mitleid in sich verspüren.

»Ja, schon. Aber wenn man nie so außergewöhnliche Feiern hatte, kennt man es ja auch nicht.« Heike schien zu überlegen. Nach einem Moment sagte sie mit leiser Stimme: »Vielleicht ist es wirklich schön, die ganze Familie um sich zu versammeln.« Doch dann winkte sie die Sache mit einer Handbewegung ab, als ob es für sie keine große Bedeutung hätte.

Anna neigte den Kopf zur Seite. Sie betrachtete Heike. »Magst du Weihnachten nicht?«

»Ich stehe dem Ganzen ziemlich neutral gegenüber. Klar, wäre das eine schöne Möglichkeit, die Familie zusammenzubringen. Aber es war für mich auch nie ein Problem, im Trainingscamp mit den anderen Sportlern zu feiern. Allerdings ...« Heike drehte den Kopf und als ihr Blick Annas traf, lächelte sie. »... lasse ich mich gern eines Besseren belehren.« Sie zwinkerte, ehe sie anfügte: »Ich habe auf jeden Fall nichts gegen Weihnachten.«

Anna schnaufte aus. »Das ist schön.«

»Du ja wohl auch nicht, wenn ich mir das hier alles so anschau. Oder irre ich mich?« Heike drehte Anna den Oberkörper zu. Sie schien alles andere um sich vergessen zu haben.

Anna presste die Lippen fest zusammen. Dann ließ sie die Hände rechts und links von der Kiste auf ihren Schoß heruntersinken. Sie zwang sich zu einem Lächeln. »Ja, ich liebe Weihnachten. Es gibt kein schöneres Familienfest, finde ich. Meine Mutter hat, als ich klein war, irre viel Arbeit in den Heiligen Abend gesteckt. Schon Wochen vorher hat sie mit der Planung begonnen und bis zum Vierundzwanzigsten durchgeackert. Nur, damit wir alle ein schönes Fest haben konnten.«

»Und deshalb willst du dieses Jahr den perfekten Heiligen Abend für deine Familie ausrichten?«, fragte Heike. »Als Dankeschön für deine Mutter?«

Anna hielt inne und sah Heike an. Sie zögerte. »Gewissermaßen, ja.« Dann wich sie Heikes Blick wieder aus. »Ich möchte einfach, dass meine Mutter – und meine ganze Familie – sich dieses Jahr richtig freuen können und es ihnen als ein ganz besonderes Fest in Erinnerung bleibt.« Anna spähte zu Heike.

Der Glanz in Heikes Augen erwärmte Annas Inneres. Als ihr Herz immer schneller zu schlagen begann, musste sie fortschauen.

»Ich habe sie alle hierher eingeladen.« Anna fuhr sich mit einer Hand durch das Haar. »Ich hoffe nur, dass ich es schaffe, alles so hinzubekommen, wie ich mir das vorstelle.«

Heike zog an den Kabeln der Lichterkette, bis sich auch der letzte Knoten mit einem Mal löste. Sie hob die Kette vor sich in die Höhe und betrachtete sie mit einem breiten Grinsen. »Das finde ich eine sehr schöne Idee. Wenn du Lust hast, würde ich dir gern bei den weiteren Vorbereitungen auch noch helfen.«

Anna hatte sich wieder der Kiste auf ihrem Schoß zugewandt. Aber jetzt hielt sie inne. Langsam schaute sie zu Heike.

Heike hielt die Lichterkette noch immer vor sich in die Höhe. Dann wendete sie ihr Gesicht Anna zu, bis sich ihre Augen trafen.

»Wenn du das wirklich möchtest ...« Anna ließ den Satz ausklingen.

»Sonst hätte ich es nicht angeboten.« Heike schmunzelte. Ohne den Blickkontakt mit Anna zu unterbrechen, senkte sie die entwirrte Lichterkette auf ihren Schoß.

»Es würde mich sehr freuen.« Anna kämpfte dagegen an, bis sie es nicht mehr schaffte, das Lächeln zu unterdrücken.

»Schön.« Heike lächelte ebenfalls. »Hast du Lust, die Kette aufzuhängen?« Sie wartete erst gar nicht auf eine Antwort, sondern stand bereits auf und humpelte mit der Lichterkette auf dem Arm in Richtung Balkontür.

Anna sah Heike einen Moment regungslos hinterher. Mit ihrem Elan hatte Heike sofort die Führung übernommen. Anna grinste in sich hinein und folgte Heike.

»Milch, Zucker, Zimt.« Heike griff immer wieder in die Stofftaschen und zauberte eine Backutensilie nach der Anderen hervor. Sie türmte sie auf dem kleinen Beistelltisch in Annas Küche auf. »Alles, was du wolltest.« Als sie auch die letzte Zutat präsentiert hatte, faltete sie die Einkaufstaschen und legte sie zur Seite.

»Und ich habe die Förmchen besorgt. Außerdem Omas Backbuch.« Anna legte eine Hand auf das kleine Notizbüchlein. »Ich weiß noch, wie ich als Kind mit vom Teig verklebten Fingern in dem Buch herumgeblättert habe. Besonders faszinierend fand ich schon damals die Bilder, die meine Oma zu jedem Rezept gemalt hat.« Anna schlug eine Seite auf und zeigte sie Heike. »Ist das nicht toll? Ich wünschte, ich hätte so viel Talent.«

Heike schaute sich die Buchseite an und nickte anerkennend. »Das ist echt klasse. Ich könnte das nicht. Meine Zeichnungen sehen so aus, als ob ein Kindergartenkind am Werk war.«

Anna lachte. »Das ist bei mir nicht anders.«

»Hm, ich denke wir haben alles.« Heike rieb sich die Stirn und kräuselte die Nase. »Aber ich sag's gleich, ich habe eigentlich keinen Plan vom Plätzchenbacken.«

»Ich dafür umso mehr.« Anna zwinkerte Heike an.

Heike warf ihr ein schüchternes Lächeln zu. »Ich habe mich sehr darüber gefreut, dass du mich zum Backen eingeladen hast.«

Anna bemerkte, dass Heikes Stimme bebte. Ihr eigenes Herz begann bei den Worten schneller zu schlagen. »Ja? Ich wusste nicht so genau, ob ich dich anrufen sollte.«

»Klar doch!« Heike riss die Augen auf. »Ich habe doch gesagt, dass ich dir helfen möchte.«

»Schon.« Anna griff nach dem Backpulver. Sie drehte es um und studierte die Rückseite der Packung. »Aber du hast ja bestimmt auch andere – wichtigere – Sachen zu tun, als hier mit mir in der Küche zu stehen und Plätzchen zu backen.«

»Quatsch.« Heike legte eine Hand auf Annas Schulter und drückte sie. »Das habe ich schon seit Jahren nicht mehr gemacht. Es wird bestimmt lustig.«

Anna zuckte zusammen. Ein Schauer lief ihr von dort, wo Heikes warme Hand lag, über den Rücken.

Im selben Moment zog Heike die Hand wieder zurück.

Anna legte das Backpulver auf den Tisch und griff nach dem Backbuch. »Na dann, lass uns mal anfangen.«

Sie schlug das Rezeptbuch auf und blätterte es durch. Nachdem sie gefunden hatte, was sie gesucht hatte, hob sie es ein Stück an, als ob es das Spruchbuch eines Magiers wäre. »Butterkekse. Man nehme ...«

»Das sind die Dinger, die man in der Grundschule immer gebacken hat, oder? Die mit den bunten Verzierungen. Den Kügelchen und Streuseln.«

»Genau die Dinger.«

Heike folgte Annas Anweisungen und suchte alle Zutaten und Schüsseln zusammen.

Anna begann als nächstes damit, die Zutaten zu mischen. »Ich will dich ja nicht gleich überfordern.« Sie zwinkerte Heike an, die direkt neben ihr stand und gebannt in die Schüssel mit dem Teig schaute. So nah bei ihr, dass Annas

Arm Heikes beim Mischen immer wieder streifte. Und so nah, dass Heikes Körperwärme fast schon auf Anna übersprang.

»Als ob ich auf den Kopf gefallen bin.« Heike versetzte Annas Arm einen leichten Klaps. Sie griff nach der Packung Mehl, um die Arbeitsfläche damit zu bestreuen. »Meine Mama hat mir auch ein bisschen was beigebracht. Ich weiß zum Beispiel, wie wichtig das Probieren des Teigs vor dem Backen ist.«

Anna kicherte. »Ich hätte nicht gedacht, dass du so eine Süße bist!« Kaum, dass die Worte herausgerutscht waren, schloss Anna die Lippen so fest sie konnte und starrte auf den Teig in der Schüssel.

Heike erstarrte ebenfalls für eine Millisekunde. Doch sie fing sich schneller als Anna und drehte sich seitwärts zu ihr. Dann verschränkte sie die Arme vor der Brust. »Ich bin verdammt süß! Ich dachte, das wäre dir schon aufgefallen.«

Annas Herz setzte einen Schlag aus. »Also ... ich« Ihr Mund wurde trocken. Sie schielte zu Heike.

Heike hob eine Augenbraue an und schaute mit starrer Miene auf sie herunter. »Ja? Du was?«

Mit jeder Sekunde wurde es heißer in der Küche. Anna klopfte die Hände über der Schüssel zusammen. Sie ging zur Spüle hinüber. Dort schaltete sie das Wasser auf der kältesten Stufe ein und hielt ihre Hände darunter. Ein Stechen durchzuckte ihre Finger.

Anna wagte es nicht, zu Heike zurückzuschauen. Auch wenn sie aus den Augenwinkeln sehen konnte, dass Heike sie genau beobachtete.

»So ... als Sportlerin meine ich ... da ...« Annas Stimme versagte. Sie musste innehalten.

»Jaaa?«

»Da darf man nicht so viele Süßigkeiten essen. Und da dachte ich, dass du dich daran hältst. Weil, auch wenn du wegen deinem Fuß zurzeit nicht trainieren kannst, musst du ja trotzdem auf so etwas achten, oder?« Anna schloss den Mund und griff nach einem Handtuch.

Heike ging auf Anna zu. Doch statt neben ihr anzuhalten, ging sie hinter ihr vorbei.

Anna zog den Atem ein, als Heikes Arm ihre Hüfte streifte. Ein Schauer lief über ihren Körper.

»Ich habe nur gespielt«, raunte Heike Annas Rücken zu. Dann griff sie nach einer Wasserflasche, die links von Anna an der Fensterbank stand. Sie ging damit zurück an ihren vorherigen Platz. Dort füllte sie ein Glas mit Wasser und nahm einen langen Schluck.

Anna konnte Heikes Augen auf sich spüren. Obwohl sie es versuchte, konnte sie nicht verhindern, dass ihr Atem mit einem leisen Pfeifen entwich. Sie spähte über die Schulter.

»Anna?« Heike hatte das Glas ein Stück von ihren Lippen herunter gesenkt. Sie hielt es aber wie ein Schutzschild, über dem sie hervorspähte, vor das Gesicht.

Anna warf das Handtuch auf den Beistelltisch und ging zurück zur Schüssel. Dort riss sie ein Stück vom Teig ab und legte ihn auf die mehlbestäubte Arbeitsfläche. »Hm?«, fragte sie, ohne aufzuschauen. In langen Zügen begann sie, den Teig mit der Rolle auszubreiten.

»Habe ich etwas falsch gemacht?« Heikes Stimme war plötzlich ganz weich.

Anna schaute auf und traf warme braune Augen, die sie neugierig studierten. »Nein«, erwiderte sie leise. »Du hast nichts falsch gemacht. *Ich* wollte nur nichts Falsches sagen.«

»Okay.« Heike stellte ihr Glas ab und griff nach einem Ausstechförmchen. »Aber falls doch, dann tut es mir leid.«

»Hm.« Anna nickte und suchte sich ein Sternförmchen aus. Sie versuchte, sich auf den Teig zu konzentrieren. Heike hatte ihr Förmchen schon in eine Ecke der Teigfläche gedrückt, aber jetzt seufzte sie und griff nach Annas Hand. Vor Schreck ließ Anna die Form fallen.

»Hör mal, es tut mir leid, wenn ich ...«, Heike wiegte den Kopf hin und her. Sanft legte sie die andere Hand auch noch über Annas. »Meine Ex-Freundin hat manchmal gesagt, dass ich ganz schön forsch rangehe.«

Anna zog den Atem ein. Aus den Augenwinkeln schielte sie auf Heikes Hände, die ihre umfasst hielten.

»Aber ich ... weißt du, ich mag dich wirklich.« Heike holte tief Luft. Sie neigte den Kopf etwas nach vorn, um Annas Blick einzufangen.

Anna schaute nur ganz kurz in Heikes Gesicht. Aber das genügte schon, um ihren Herzschlag aussetzen zu lassen. Schnell schaute sie wieder fort. »Ich mag dich auch«, flüsterte sie.

»Das ist ... schön.« Heike nickte, als ob sie ihren Worten damit mehr Nachdruck geben wollte.

»Aber ich wollte nur sagen, dass ich dich nicht irgendwie bedrängen möchte, okay?« Heike legte einen Finger unter

Annas Kinn. Vorsichtig hob sie Annas Kopf damit an, bis die ihr nicht mehr ausweichen konnte.

Anna schluckte. Heikes Augen schienen immer tiefer in sie einzudringen. Sie konnte einfach nicht wegschauen. Egal, wie sehr sie sich bemühte.

»Ich habe wirklich nur spielen wollen. Ich wollte dich nicht anmachen oder so. Und ich wollte bestimmt nicht, dass so etwas zwischen uns steht, okay? Ich mag es einfach, Zeit mit dir zu verbringen. Und ... bitte denk nicht, dass ich ...« Heike brach ab. Ganz offensichtlich wusste sie nicht, wie sie ihre Gedanken in Worte fassen sollte.

Annas Herz zog sich schmerzhaft zusammen. Als ob sie aus einem Höhenflug ganz abrupt auf den Boden der Tatsachen gefallen war.

»Es ist okay. Ich versteh schon.« Anna hob die freie Hand und legte sie auf Heikes, die ihre noch immer festhielt. »Mach dir keine Sorgen. Ich wollte nur vermeiden, dass ... du weißt schon.« Anna rollte mit den Augen.

Heike schüttelte den Kopf. Ein dickes Fragezeichen stand auf ihrem Gesicht.

»Also, ich, ähm ... Ich bin auch lesbisch.« Anna zog die Hand aus Heikes sanftem Griff und nahm stattdessen ihr Förmchen wieder auf. So fest es ging, drückte sie es in den Teig. »Ich war mir nicht sicher, ob du das bemerkt hast. Und ich ... ich wollte nicht, dass du ... denkst, ich würde ...« Aus den Augenwinkeln schaute sie zu Heike, die sie immer noch fragend betrachtete. Anna holte einmal tief Luft. »Ich wollte auch nicht, dass du denkst, ich würde dich anbaggern.«

»Ja, das ist dann wohl ...« Heikes Lachen klang gekünstelt.

Anna sah nur kurz zu ihr hoch. Trotzdem erkannte sie die Anspannung in Heikes Kiefermuskeln. Schnell wendete sie sich ab und ging hinüber zu dem Blech mit dem Backpapier. Dort schüttelte sie den Teig aus dem Förmchen, vorsichtig, um die Figur nicht kaputtzumachen. »Gut, dass wir darüber gesprochen haben und uns einig sind.«

»Ja, sehr gut«, sagte Heike ebenfalls mit Nachdruck.

Anna kaute nervös auf der Unterlippe herum.

»Wollen wir dann weitermachen?« Sie vermied es, Heike anzusehen.

»Hm, klar«, erwiderte Heike. »Dafür sind wir ja schließlich hier.«

»Au!«

Heike hörte zuerst das Scheppern aus der Küche. Dann Annas Aufschrei. Schnell schaltete sie den Wasserhahn im Bad aus und rannte, ohne die Hände zu trocknen, in Richtung Küche.

Anna stand mitten im Raum. Sie hielt zwei Finger mit einer Hand fest. Schmerz verzerrte ihr Gesicht. Ihre Augen aber fixierten das Backblech mit den Zimtsternen. Die waren überall auf dem Boden verteilt.

»Och, Scheiße!« Anna schien kurz davor zu sein, mit dem Fuß aufzustampfen.

»Was ist passiert?« Heike eilte zu Anna hinüber. Sie fasste nach deren Hand. Die zwei Finger, die Anna umklammert

gehalten hatte, zeigten schon erste rote Flecken. »Das musst du kühlen!«

Heike ignorierte das Kribbeln, das sie bei der Berührung von Annas Hand verspürt hatte. Sie zog Anna mit sich zum Spülbecken herüber. Dort schaltete sie das Wasser ein und hielt die verletzten Finger in den Strahl. »Ganz lange darunter halten. Bis du fast nichts mehr spürst.«

»Aber die Plätzchen! Die schönen Zimtsterne!« Anna schaute über die Schulter zu dem Haufen Elend auf dem Küchenboden.

»Mach dir doch darüber keine Sorgen. Wir haben schon jede Menge anderer Plätzchen. Und noch zwei Fuhren Zimtsterne in petto.«

Anna schob die Unterlippe nach vorn.

Heike musste sich das Lachen verkneifen. Anna würde ziemliche Schmerzen haben, wenn sie sich über die Verbrennung erst einmal bewusst würde.

Anna drückte die Mundwinkel hinunter und gab ein Murren von sich.

»Schau nicht so«, sagte Heike. Sie konnte sie sich das Kichern nicht mehr verbeißen. »Sind doch bloß Plätzchen!«

Anna zog die Unterlippe ein. »Unsere besten bis jetzt! Hast du vorhin doch selbst gesagt!«

Heike lachte erneut auf. Wie ein trotziges Kind stand Anna jetzt vor ihr. Und wenn da nicht ihr Gespräch ganz am Anfang der Backsession gewesen wäre, dann ...

Heike griff nach dem Wasserhahn und schaltete ihn aus.

»Anna ... komm schon ...« Sie zog an Annas Hand und betrachtete die verletzten Finger.

»Was denn?!?«, fragte Anna gereizt.

Heike schloss die Hand sanft um Annas Finger. »Sei doch froh, dass dir nichts weiter passiert ist. Den Verlust der paar Plätzchen können wir verkraften. Den Verlust deiner Finger allerdings nicht.«

Anna öffnete den Mund, ohne etwas zu sagen.

Heike hob Annas Finger an und blies dagegen. Ihre Augen blieben auf Annas liegen. »Ich jedenfalls ...« Heike fuhr sich mit der Zungenspitze über plötzlich kribbelnde Lippen. »... bin sehr froh, dass dir nichts weiter passiert ist. Ich glaube, wir haben sogar schnell genug gekühlt.«

Annas Mund begann, sich zu bewegen. Aber noch immer kam nicht einmal der kleinste Ton hervor. Ihr Blick verharrte wie festgeklebt auf Heikes Mund.

»Hallo? Bist du noch bei mir?« Ohne Annas Hand loszulassen, fuchtelte Heike mit der anderen Hand vor Annas Gesicht hin und her.

Es dauerte einen Moment, bis Anna zu sich kam. »Ich wollte aber genau diese Plätzchen. Und jetzt sind sie alle kaputt. Nur, weil ich so schusselig bin. Ständig passiert mir so Zeug. Gestern erst ist mir ein Karton mit neuen Weingläsern runtergefallen. Alle futsch. Und die Weihnachtspostkarten im Rucksack haben auch alle so gelegen, dass sie total verknickt sind. Jetzt kann ich sie nicht mehr wegschicken.«

Kaum, dass sie zu Ende gesprochen hatte, zog Anna die Hand mit einem Ruck aus Heikes Griff. Sie verschränkte die Arme vor der Brust. »Es klappt alles nicht so, wie es soll. Vielleicht lass ich das mit dem Fest einfach. War doch sowieso eine total blöde Idee.«

»Was redest du denn da?« Heike legte die Stirn in Falten. »Nur wegen der paar heruntergefallenen Plätzchen soll jetzt plötzlich alles doof sein?«

Anna zuckte mit den Schultern. Ihre Mundwinkel verzogen sich erneut nach unten.

»Ja, ist es. Genau so, wie Caro immer gesagt hat. Aber ich wollte ihr ja nicht glauben. Das habe ich jetzt davon.«

Heike stutzte. »Caro?«

Anna griff nach dem Küchenhandtuch auf dem Beistelltisch und knüllte es zusammen. »Meine Ex.« Sie warf das Handtuch in Richtung der Spüle, wo es die Wand traf und dann in das Becken fiel. »Ach, ist doch auch egal.«

»Was hat denn deine Ex mit den Plätzchen zu tun?« Heike kam nicht mehr hinterher.

»Alles.« Anna wedelte mit einer Hand durch die Luft. »Was soll's. Ich will nicht darüber reden. Die Plätzchen sind futsch und ich sollte das alles sowieso abblasen.«

»Das ist doch Quatsch. Wir schaffen das schon. Die anderen Plätzchen sind so super geworden, die machen das alles wett.« Heike deutete auf die vielen Dosen, die schon mit jeglichen Formen und Arten von Plätzchen gefüllt waren.

»Das sagst du doch nur so.« Anna verschränkte die Arme vor der Brust.

Heike trat an Anna heran und zog sie zu sich.

Mit einem Mal schien sich alles um sie herum in Luft aufzulösen. Als ob sie aus der Küche an irgendeinen weit entfernten Ort im Nirgendwo gebeamt worden wären.

Heike schloss die Augen. Ein warmer Strom floss durch ihren Körper. Wie gut sich Annas Körper an ihrem anfühlte.

Sie passte geradezu perfekt in ihre Arme. Und das trotz des Größenunterschieds.

Anna schien von der plötzlichen Umarmung überrumpelt zu sein. Sie zuckte zusammen, als sich Heikes Arme um sie legten. In der nächsten Sekunde spannte sich ihr Körper an. Wie ein steifes Brett lehnte sie sich an Heike heran.

Erst als Heike ihr Kinn auf Annas Kopf legte, begann Anna sich zu entspannen.

Heike lächelte. Seit langer, sehr langer Zeit, hatte sie sich nicht mehr so komplett gefühlt.

»Jetzt komm schon. Vergiss doch die blöden Plätzchen.« Heike drehte das Gesicht, bis sie statt des Kinns ihre Wange auf Annas Kopf legen konnte. »Wir machen die nächste Fuhre, als ob nichts passiert wäre. Die Plätzchen auf dem Boden werfen wir weg. Keiner wird davon erfahren. Auch Caro nicht.«

Anna schnaufte aus. Ihre Stirn lehnte sie gegen Heikes Oberkörper, ganz knapp über dem Ansatz ihrer Brüste. Dann knurrte sie plötzlich. Mit dem nächsten Atemzug öffnete sie die Arme, um sie um Heikes Mitte zu schlingen.

Heikes Herz schlug immer schneller. Die Weichheit von Annas Brüsten machte sie fast verrückt. Sie zog Anna noch enger an sich und schloss die Augen.

Anna hob den Kopf an und legte ihn gegen Heikes Schulter. Ihre Arme schlossen sich fester um Heikes Mitte. »Du bist ein Schatz«, flüsterte sie.

Heikes Herz, so laut wie eine Buschtrommel, setzte nur einen kurzen Schlag aus. Dann nahm es mit einem Mal

an Geschwindigkeit auf und schlug so heftig, dass Heikes ganzer Körper erbebte.

Heike riss die Augen auf. Ihre Muskeln spannten sich an.

»Was ist?« Anna legte den Kopf ins Genick.

Heike wich den fragenden Augen aus. Sie löste ihre Umarmung, trat einen Schritt von Anna zurück und hielt sie auf Armlänge von sich weg.

Genau in diesem Moment flog ein Schatten über Annas Gesicht. Ehe Heike aber darauf reagieren konnte, war er schon wieder verschwunden. Große Augen sahen Heike verwirrt an.

Heike drückte Annas Schultern, ehe sie sie ganz losließ. »Nichts ... wir ... also, wir machen vielleicht am besten weiter. Du kannst ja den neuen Teig ausrollen und ich kümmere mich um die da.« Heike deutete zu den Plätzchen auf dem Boden. »Hast du irgendwo einen Handbesen oder so?« Sie schaute sich in der Küche um und achtete darauf, Blickkontakt zu vermeiden.

Anna ließ die Arme fallen und zog die Ärmel ihres Shirts, die sie wegen der Wärme in der Küche nach dem stundenlangen Backen hochgekremgelt hatte, hastig herunter. Ihre Hände verschwanden in dem Stoff. Dann verschränkte sie die Arme. »Im Schrank, unter der Spüle.« Sie bewegte sich keinen Zentimeter.

Heike holte den Handbesen und machte sich an die Arbeit. Aus den Augenwinkeln konnte sie deutlich sehen, dass Anna sie beobachtete. Die Haare in Heikes Genick stellten sich auf. Sie schloss den Mülleimer und verstaute den

Handbesen wieder unter dem Spülbecken. »Hast du keine Lust mehr zu backen?«, fragte sie.

Anna stand jetzt einige Meter von ihr entfernt. Sie hatte sich immer noch nicht bewegt. Außer die eine Hand, die sie angehoben hatte, um an einem Fingernagel zu kauen. Sie starrte vor sich auf die Arbeitsfläche. Als sie Heikes Frage hörte, zuckte sie mit den Schultern.

»Wieso denn nicht?« Heike schaute auf ihre Armbanduhr. »Es ist doch gerade erst halb sieben.«

»Schon so spät?« Anna fuhr sichtlich auf.

»Hast du noch etwas vor?« Heike spürte einen Stich in ihrem Magen.

»Ich ... ja ...« Anna ließ die Hand von ihrem Mund wegfallen. Sie richtete sich auf. »Ich muss noch wo hin. Was erledigen.«

»Oh ...« Heikes Herz sackte zu Boden.

»Ja, okay.« Etwas unschlüssig trat Heike einen Schritt nach vorn. »Wir haben ja auch schon eine Menge erledigt.« Sie schaute zu den vielen Dosen mit Plätzchen, die überall in der Küche verteilt waren. Der Duft von Zimt, Vanille und Anis vermischte sich in Heikes Nase.

»Hm ...« Anna lehnte sich gegen die Arbeitsfläche. Ihr Finger kehrte zu ihren Zähnen zurück.

»Soll ich ... Ich könnte morgen Nachmittag nochmal vorbei kommen. Wir könnten den Rest des Teigs für die Zimtsterne verarbeiten. Und die Rumkugeln wollten wir ja auch noch machen.« Heike versuchte, in Annas Gesicht zu schauen. Aber Anna hatte den Kopf so weit gesenkt, dass es ihr nicht gelang.

»Nein. Das ist in Ordnung.« Anna schüttelte den Kopf. Sie zupfte mit den Fingerspitzen an ihrer Unterlippe herum, kaute dann an einer Ecke des Nagels ihres Zeigefingers.

»Okay.« Heikes Herz wog plötzlich Tonnen. Sie nickte und ging auf die Küchentür zu. Auf dem Weg griff sie in eine der Plätzchendosen. Als sie an Anna vorbei lief, schnappte sie sich die Hand, die so sehr von Annas Zähnen in Beschlag genommen wurde und zog sie herunter. »Die schmecken besser.« Heike zwang sich zu einem Grinsen, während sie das Plätzchen zwischen Annas Lippen schob.

Anna gab ein erschrockenes »Umpf« von sich.

»Ruf mich an, wenn du doch noch Hilfe brauchst, okay?«, sagte Heike sanft. Sie sah zu Annas Wange, aber ehe sie ihren ganzen Mut für einen Schmatzer zusammennehmen konnte, stieß Anna sich von der Arbeitsfläche ab. Sie griff nach dem Plätzchen zwischen ihren Lippen und biss ein Stück ab. »Hm ... hm ...«

»Okay. Dann gehe ich jetzt. Bis bald.« Heike zögerte noch einen Moment. Ihre Augen trafen Annas.

Ein leichtes Blinzeln war Annas einzige Reaktion.

Heike senkte den Kopf und verließ Annas Wohnung.

Hat Ihnen die Vorschau gefallen?

Sie können unsere E-Books im Online-
Buchhandel beziehen.

Dazu gehören sowohl die Seiten von
amazon.de, als auch smashwords und viele
andere Anbieter.

Über Verena Martin

Verena Martin wurde 1980 in Aschaffenburg geboren. Die Leidenschaft für das Schreiben erfasste sie schon in Kindheitstagen, als sie in der Grundschule lieber Geschichten zu Bildern erfand, als Rechenaufgaben zu lösen. Von Xenafanfiction wechselte sie zum Schreiben von lesbischen Liebesgeschichten in einem Internetforum, bis ihr erstes Buch 2012 bei einem Verlag erschien.

Wenn Verena nicht gerade an der Tastatur sitzt und neuen Figuren Leben einhaucht, jagt sie in ihrem Brotjob Verbrecher. Sie liebt es, mit ihrer Frau bis zum frühen Morgen auf der Spielekonsole zu zocken oder mit ihren zwei Hunden die Weinberge um Würzburg unsicher zu machen.

E-Mail: Verena.Martin@outlook.de

Facebook: www.facebook.com/VerenasCorner

